

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 50 (1924)

**Heft:** 22

**Artikel:** Fehlverbindung

**Autor:** Lachevis, Bon

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457824>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Fehlverbindung

Eine romantische Telephonangelegenheit. Von Zachesis.

Ary saß im tiefen Klubsauzteil und schien etwas auf dem Herzen zu haben. Ich kannte meinen Freunde und wußte, daß es eine Liebesangelegenheit sein müsse. Deshalb legte ich ihm ermutigend die Hand auf die Schulter und forderte ihn auf, sich durch eine Beichte zu erleichtern. Er ließ sich nicht lange bitten und begann:

„Es ist wenige Tage her, da saß ich gelangweilt in meinem Zimmer. Zum Musizieren hatte ich keine Lust, spazieren gehen möchte ich nicht, Briefe schreiben noch weniger. Was ich erwünschte, war ein Abenteuer — ein galantes, versteht sich! Da schrillte die Telephonglocke. Ich hörte die wohltonende Stimme einer Dame und mein Plan war rasch gefasst.

„Pipfi, Süßes, bist Du's?“ rief ich zärtlich in den Apparat.

„Ach nein, ich bin nicht Pipfi — aber bitter bin ich deshalb nicht!“

Ich fühlte Mut. Sie hatte also Humor, war vielleicht jung . . .

„Ach, verzeihen Sie, gnädiges Fräulein!“ rief ich scheinbar bestürzt.

„Ich habe den Anruf meiner Braut erwartet!“

„Sie sind verlobt? Schade . . .“

„Ist das Ihr Ernst? Sie finden es also schade? Hm — Sie haben eine ganz entzückende Stimme, Fräulein . . . Diese Stimme berührt mich ungemein sympathisch! Ich will Ihnen verraten, daß ich sehr unglücklich verlobt bin. Meine Braut quält vernachlässigt, betrügt mich vielleicht.“

„Sie Armer! Wie traurig . . . Ich würde mich rächen!“

„Ja — man findet nicht immer Gelegenheit!“

„Pah! Männer übersehen eben immer das feine Detail und deshalb hören sie die zärtlich rufende Stimme nicht . . .“ — Pause . . .

„Hallo!“ rief ich laut. „Sind Sie noch da, gnädiges Fräulein?“

„Ja.“

„Ich hatte solche Angst, daß Sie abgehängt hätten!“ — „Angst?“

„Ja — denn ich wollte Sie um ein — Rendezvous bitten.“ — Abermals Pause . . . Dann ihre zarte Elsenstimme in weichstem Tremolo:

„Liegst Ihnen viel daran?“

„Ja! Sehr viel! Ihre Stimme hat mich bezaubert! Ich bin nämlich Komponist . . . Bitte, gnädiges Fräulein, treten Sie nicht in Pipfis Fußstapfen und seien Sie nicht grausam!“

Leises Lachen und Kichern, dann: „Also gut — morgen um vier in der Sanssouci-Bar!“

„Fräulein! Sie machen mich glücklich! Welches Erkennungszeichen?“

„Ich werde den Kellner laut nach der Telephonnummer des Lokals fragen. Die Bar ist ein kleiner, intimer Raum, Sie werden es zweifellos hören. Aber jetzt adieu! Ich glaube, ich werde belauscht . . .“

Morgen! Morgen um vier Uhr in der Sanssouci-Bar! Ein neuer Himmel eröffnete sich vor mir . . . Ein Abenteuer. Vielleicht eine intelligente, pikante, schöne Frau. Ich eilte an den Flügel und spielte erst ein Furioso, dann ein weiches Adagio . . . Liebe . . . Liebe . . . Ich vergaß, daß es eine Fehlverbindung war.

Und langsam kam der nächste Tag, viel zu langsam. Aber endlich wurde es doch vier Uhr . . . Ich saßträumerisch in der Sanssouci-Bar und wartete. Wie mochte sie aussiehen? Schlank? Uppig? Was würde sie sagen? Gehörte sie zur mondainen oder gar zur demimondainen Welt der Frauen?

Sie kam mit raffinierter Verspätung. Ich ahnte nur, daß sie es sei, als eine schlanke, jugendliche Erscheinung mit rotem Tizianhaar das Barlokal betrat. Und ich hatte mich nicht getäuscht. Sie nahm an einem der Tischen Platz und fragte den Kellner laut nach der Telephonnummer des Lokals. Ich schnellte auf, trat zu ihr, küßte eine zarte, parfümierte, rassige Frauenhand . . . Wie schön war sie! Ihre strahlenden Blauaugen sahen hinter einem weichen Flor schwarzer Wimpern hervor und ihre Teint war elsenbeinblau und interessant . . . Ihre Hände atmeten Leidenschaft und ich glaubte zu fühlen, wie sie mein Haar durchwühlten. Ihre Blauaugen jauchzten bacchantische Liebeslieder . . .

— Wir plauderten angeregt. Sie sprach leicht, gewandt und intelligent. Sie verstand es, mich in geziemender Distanz zu halten. Sie war vollkommen . . . Etwas schöneres, besseres, beglückenderes hätte ich mir nicht wünschen können. Ihre wunderbare Stimme trug mich in sonnige Höhe empor, unter mir hörte ich das Flügelrauschen stolzer Adler . . .

Plötzlich fragte ihre Stimme leise: „Und Ihre Braut — Pipfi?“

Ich wurde verlegen, ihre klaren Augen schienen mich kritisch zu betrachten. „Eine Pipfi gibt es nicht, Fräulein! Sie war erfunden.“

„Sie haben mich also belogen?“ fragte sie lächelnd.

„Ja — Ihre Stimme bezauerte mich so sehr! Ich wünsche nur, Sie persönlich kennen zu lernen. Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie gekommen sind! Nicht wahr, ich darf Sie jetzt öfters sehen?“

Ihr feines Lächeln vertieft sich. „Ich muß jetzt gehen. Es ist spät geworden.“ Sie schob den gelben Vorhang beiseite und sah auf die Straße hinaus. „Sehen Sie, die ersten Lampen flammen auf. Ich habe Eile.“

Ich durfte sie begleiten. Im Dunkel der Straße suchte meine Hand die ihre. Sie entzog sie mir mit silberhellem Lachen. „Trotz muß ich auch Ihnen ein Geständnis ablegen“, sagte sie und ihre Stimme war halb erstickt von verhaltenem Lachen.

Aus dem Dunkel kamen die Worte:

„Ich bin seit vier Jahren verheiratet und habe zwei kleine Kinder.“ Dann ein übermüdtes Gelächter — eine katzhaft geschmeidige Bewegung und sie war im Dunkel verschwunden . . . Fort — fort mein Traum . . . Auf immer im Gewühl der Großstadt niedergetaucht. Ich kannte ihren Namen nicht . . . Ich wollte auch nicht forschen. Sie hatte einen Mann und zwei kleine Kinder . . . Oder hatte sie mich geneckt? War es ein übermüdiger Scherz? Diese mädchenhaft zarte Gestalt sollte einer Frau gehören? Der Mutter zweier Kinder? Mein romantischer Faden ward ungetüm entzweigerissen . . .

Sie hatte so übermüdig, so scharf gelacht. Dame Kobold . . . Mein Zorn war grenzenlos . . . Ich schwör Dir, daß ich nie wieder auf Fehlverbindungen eingehen werde!“

Guter Ary. Seine Schwüre sind wie seine Kompositionen. Man tut gut, wenn man sie nicht anhört. Seit seiner großen Beichte ist erst eine knappe Woche vergangen und eben sehe ich durchs Fenster seine wohlgekleidete Gestalt näherkommen. Sein langgezogenes, betrübtes Gesicht sieht ganz danach aus, als wenn er wieder käme, um eine neuerliche Fehlverbindung zu beichten . . .

## Grosser und Kleiner

W. Schneider



„Du hast also auch dran glauben müssen beim Bankkrach des Hauses X!“

„Wieso?“ — „Es stand doch in der Zeitung, daß die Leidtragenden alles „kleine Leute“ gewesen seien!“

13